

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 286.

Verlags-Versprecher No. 2863.

Dienstag, den 23. Juni.

Redaktions-Versprecher No. 53.

1903.

Abend-Ausgabe.

Sozialistische Wahlsiege.

Der 16. Juni mit seinen Ergebnissen hat den Sozialdemokraten einen Erfolg gebracht, wie ihn in dieser ausgesprochenen Entscheidung keine Partei erwartet, wie ihn die Sozialdemokratie selbst nicht zu erhoffen gewagt hatte. 54 Mandate — nach dem „Vorwärts“ gar 58 — hat sie im ersten Anlauf erobert, über der Hauptstadt des Deutschen Reiches weht das Banner der Sozialdemokratie. Wahlkreise, die sie sonst erst in den Stichwahlen und auch da nur mit wenigen Stimmen Mehrheit zu erringen vermochte, zeigen jetzt schon beim ersten Wahlgange überwältigende Übermacht. Zwei verlorenen Wahlkreise stehen gegen 1898 31 auf den ersten Schlag neu gewonnen gegenüber.

Aber nicht allein diese definitiven Siege sind das Aufschlaggebende, auch die gewaltigen Steigerungen der Stimmenzahl in Bezirken, in denen der Sozialdemokrat bisher kaum mehr als ein Pflanzkandidat war, geben zu denken. In Essen, wo 1898 4400 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, schwollen diese am 16. Juni auf 22 700 an, während die beiden anderen Kandidaten, der des Zentrums wie der Nationalliberalen, beträchtliche Stimmenverluste zu verzeichnen hatten. Ähnlich sind in Dortmund die sozialdemokratischen Stimmen von 19 000 auf 33 000 gestiegen.

Den Hauptanteil an der Bege bezahlen die freisinnigen Parteien, die im ersten Wahlgang keinen Sitz zu erringen vermochten. Allerdings war dies auch im Jahre 1898 der Fall und das Ergebnis der Stichwahlen zeigte ein wesentlich anderes Bild, jedoch liegen die Verhältnisse diesmal anders. Die freisinnige Volkspartei, die im ersten Reichstage 28 Mitglieder zählte, kommt überhaupt nur in 26 in die Stichwahlen, die freisinnige Vereinigung, die 15 Sitze innehatte, ist an 10 Stichwahlen beteiligt, jede von ihnen verliert endgültig 7 Wahlkreise. Von den anderen Parteien sind namentlich die Antisemiten und der Bund der Landwirte arg mitgenommen. Die bisherigen 12 Antisemiten haben nur 6 wenig aussichtsreiche Stichwahlen, vom Bund der Landwirte sind die Führer Köfide, Diederich, Sahn, Lude-Patershausen vollständig ausgefallen. Dertel steht in seinem bisherigen Wahlkreise Freiberg i/S. in einer wenig aussichtsreichen Stichwahl. Auch die anderen Parteien haben teilweise, allerdings nicht so erhebliche Einbußen erlitten.

Wenn man diesen Tatsachen gegenüber sich die Frage vorlegt, in welchen Ursachen die außerordentlichen, sozialdemokratischen Wahlerfolge zu suchen sind, so wird man zu folgenden Ergebnissen gelangen:

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(34. Fortsetzung.)

Im Laufe des Nachmittags besuchte Edel sie und erzählte, daß ihr Vater am Mittage mit dem an diesem Tage abgehenden Orientexpresszuge nach dem Süden gereist sei. „Ich war wie aus dem Wolken gefallen, als er mir seine Absicht heute früh mitteilte“, sagte sie. „Die ganze Nacht haben sie gepöbel, er und Behrend. Sie haben es doch gewußt, nicht wahr?“

„Ich?“ fragte Maud betroffen, „wie sollte ich? Sie sehen mich ebenso überrascht, wie Sie nach Ihrer Versicherung im ersten Augenblicke selber waren.“

„Nun ich dachte, Väterchen hätte es Ihnen gestern abends spät gesagt, als er Sie in den Salon bugsierte“, fuhr Edel ungeschlagen fort, „die Sontheim war auch wie vor den Kopf geschlagen, als Vater ihr seinen Entschluß mitteilte. Sie hätte ihm in erster Stunde noch gern den Kopf warm gemacht, Herrn Arfst aus dem Hause zu schicken, aber Väterchen hat sich von ihr nichts einreden lassen. Ach, die Zeit überhaupt mit der Sontheim allein, mir stehen die Haare zu Berge, wenn ich daran denke. Gut, daß Sie wenigstens hier sind.“

„Ich gehe auch fort — aber nur für kurze Zeit“, setzte Maud lächelnd hinzu, als sie Edels bestürzte Miene gewahrte. „Nach meiner Rückkehr können wir dann jeden Tag zusammenkommen. Wie lange bleibt Ihr Herr Vater fort?“

„Er hat selbst nichts Bestimmtes darüber gewußt, aber zwei Monate sicher. Er will die Türkei, Griechenland und Rußland bereisen. Ich bin ganz ärgerlich, daß er mich nicht mitnimmt. Beim Abschied hat er mir freilich versprochen, daß wir im Herbst noch einmal zusammen an die See gehen.“

Maud überlegte einen Augenblick, ob sie nicht Edel zu Liebe auf die geplante Reise verzichten sollte. Dann schien es ihr aber doch besser, wenigstens für kurze Zeit eine andere Umgebung aufzusuchen, um die unangenehmen Eindrücke, die sie in sich aufgenommen hatte, zu verwischen.

Die Sicherung des Wahlgeheimnisses ist ihnen in erster Linie zu Gute gekommen. Die namentlich von freisinniger Seite aufgestellte Behauptung, daß die Sicherung des Wahlgeheimnisses sich gegen die Sozialdemokratie wenden und dem sozialdemokratischen Wahlterrorismus ein Ende machen werde, hat sich als vollständig irrig erwiesen. Gerade der Freisinn hat dies in Berlin am eigenen Leibe erfahren, wo die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen gegen 1898 um 61 037 gestiegen ist, während der Freisinn prozentual erheblich zurückging.

Ein weiterer wesentlicher Faktor, der namentlich durch das Ergebnis in Essen demonstriert wird, ist die Wirkung der bekannten Lokalitätsadressen im Anschluß an die Essener und Breslauer Kaiserreden. Für den Zwang, dem sich die Arbeiter damals unterwerfen mußten, um nicht Brot und Arbeit zu verlieren, haben sie bei den Wahlen Vergeltung geübt.

Endlich dürfen die Vorgänge, die sich bei der Verhandlung über den Posttarif abspielten, nicht vergessen werden. Dieselben haben nachgewirkt und manchem den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Hand gedrückt, der innerlich sich keineswegs zur sozialdemokratischen Partei bekennt.

Ist auf Grund aller dieser Tatsachen der Fortschritt der Sozialdemokratie ein unleugbar großer, dessen Bedeutung man nicht unterschätzen darf, so wird man sich doch hüten müssen, in das andere Extrem zu verfallen. Die Sozialdemokratie wird im neuen Reichstage zwar eine der stärksten Parteien, sie wird nicht die ausschlaggebende. Dieser Effekt bleibt auch in Zukunft das Zentrum, das jederzeit mit den Liberalen und den Rechtsparteien eine Reichstagsmehrheit zu bilden im Stande ist. Innerhalb wird die Sozialdemokratie auf die parlamentarischen Arbeiten einen noch wesentlich stärkeren Einfluß ausüben können, als dies schon bisher der Fall gewesen ist, von ihr wird es viel mit abhängen, ob dem neuen Reichstage ein langes Leben beschieden ist. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden in der ersten Session dem Reichstage voraussichtlich der schweizerische und der russische Handelsvertrag zur Beschließung zugehen. Ohne eine Erhöhung der Nahrungsmittelzölle wird es hierbei nicht abgehen. Gält die Sozialdemokratie an ihrer Wahlparole „keine Handelsverträge mit Erhöhung der Lebensmittelpreise“ fest und kommt dadurch mit der äußersten Rechten eine Mehrheit zu Stande, die die Verträge scheitern läßt, so wird die Regierung wahrcheinlich zur Auflösung schreiten. Ob jedoch eine solche Eventualität im Interesse der Sozialdemokratie liegt, ob vor allem die Überagrarien ein Interesse daran haben, dürfte sehr zweifelhaft sein.

Auch für die zukünftige Gestaltung der Sozialreform wird das Verhalten der Sozialdemokratie von wesentlichem Einfluß sein. Die noch bei der Novelle zum

Frankenversicherungsgezet geübte „Alles- oder Nichts-taktik“ wird jedenfalls von ihr aufgegeben werden müssen. Beharrt sie auf diesem Wege, wirkt sie auch in Zukunft als Hemmschuh einer Sozialpolitik, die sich innerhalb der Grenzen des Erreichbaren bewegt, so kann leicht hier ein Stillstand eintreten, der alle die jetzt so hoffnungsvoll begonnenen Anläufe zur Lösung neuer Aufgaben der Sozialreform zum Stillstand bringt.

wh. Berlin, 23. Juni. Die „Nat.-Ztg.“ erfährt zu einer Leipziger Meldung des „V. Z.“, daß Staatssekretär Graf Posadowsky und Bachem bei dem Zentrumsführer, Spahn, in Leipzig eingetroffen seien, um wegen des Zusammengehens der Ordnungsparteien bei den Stichwahlen zu verhandeln, und daß eine Einigung erzielt sei, daß Graf Posadowsky während der letzten Tage Berlin nicht verlassen habe. Es sei dagegen zutreffend, daß auch die Regierung dringend eine Verständigung der beiden Mittelparteien für die Stichwahlen wünsche.

Die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“ äußert sich an leitender Stelle zu den Stichwahlen und sagt u. a., die Zentrumsparlei könne die allgemein gehaltene Stichwahlparole: „Überall gegen die Sozialdemokratie“ nicht ausgeben, vielmehr müsse die Stellungnahme des Zentrums nach Lage der Verhältnisse einzelner Wahlkreise, sowie der in Betracht kommenden Persönlichkeiten eine verschiedene sein.

Frankreich und der Vatikan.

Das französische Ministerium des Außern hat ein Gelbbuch über die diplomatischen Beziehungen Frankreichs mit dem Vatikan herausgegeben. Es enthält, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Paris schreibt, 26 diplomatische Schriftstücke aus der Zeit vom 22. Mai 1890 bis zum 24. Juli 1902.

Im Mai 1899 drückte der Kardinal Rampolla gegenüber dem Botschafter Ribard sein peinliches Befremden über die Vorlage des Vereinsgesetzes aus, sowie darüber, daß die unveränderliche französische Politik des Vatikans gegenüber Frankreich bei diesem so wenig Ermunterung gefunden habe.

Delcassé antwortete am 25. Mai, daß er Waldeck-Rousseau die Bedenken Rampollas mitgeteilt habe. Waldeck-Rousseau habe im Einverständnisse mit dem Unterrichtsminister keineswegs die Absicht, das Prinzip der Freiheit des Unterrichts zu erschüttern. In Bezug auf das Vereinsgesetz könne jedoch die Regierung unmöglich auf die Vorsichtsmassregeln und Garantien verzichten, welche bei der Durchführung der allgemeinen Vereinsfreiheit gegenüber den Kongregationen nötig seien.

Im 18. Oktober 1899 äußerte sich Rampolla über die Anträge der Budgetkommission der französischen Kammer, betreffend die Abschaffung des Kultusbudgets,

negative Ergebnis seiner Werbung verbergen. Er hatte nie gezweifelt, daß die bürgerliche Amerikanerin, die Tochter des ehemaligen Leipziger Druckereifaktors, die dargebotene Ehre, Baronin Nietzsche-Mannshausen zu werden, mit beiden Händen ergreifen würde. Er hatte so gewiß auf eine Annahme seines Antrages reflektiert, daß es ihm gar nicht so eilig gewesen war, seine goldene Freiheit mit der entscheidenden Frage zu opfern. Aber da am Tage vorher ein Ereignis eingetreten, das ihm die Beschleunigung der Angelegenheit doch wünschenswert machte; ihm war nämlich eine große Hypothek seines schwer belasteten Besitztums gefündigt worden, und da er keine Aussicht hatte, diese von irgend jemand zu erhalten und Nietzsche-Mannshausen somit in absehbarer Zeit unter den Hammer kam, was für ihn gleichbedeutend mit vollständigem Ruin war, schien ihm die eilige Aufschaffung eines vermögenden Schwiegervaters durchaus ratsam.

Im ersten Augenblick glaubte er seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Aber da von einer Sinnestäuschung keine Rede sein konnte, mußte er sich wohl oder übel mit der Tatsache eines Korbes abfinden.

In ärgerlicher und niedergedrückter Stimmung langte er wieder in seiner Wohnung an. Die gekündigte Hypothek hing wie ein Damoklesschwert über seinem Haupte; obgleich das Besitztum ihm schon seit Jahren nichts einbrachte, hatte es ihm doch noch immer einen beschränkten Kredit gesichert; selbst seine Aussichten auf eine reiche Heirat waren weit günstiger, so lange er wenigstens dem Namen nach Großgrundbesitzer war. Nietzsche-Mannshausen war ein gutmütiger, etwas andolenter Mensch. In demselben Maße, wie er die Annehmlichkeiten eines sorgenlosen Lebens schätzte, verabscheute er körperliche und geistige Anstrengungen. Mit Ach und Krach hatte er, der Tradition seines Hauses folgend, ein paar Jahre als Leutnant bei den Usuren gedient, um dann mit dem buntten Rock jede Verpflichtung geistiger und körperlicher Beschäftigung abzulegen. Seit der Zeit führte er das angenehme Leben eines Menschen, für den die Welt nur zum Genießen und Amüsieren da ist.

Der Baron hielt sich das ganze Jahr in Berlin auf und ließ es sich an nichts fehlen. Daß er auf Kosten seiner Gläubiger lebte und von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden

Der Vatikan nimmt diese Anträge angeht die Haltung der französischen Regierung nicht sehr ernst, aber er fürchtet, daß sich in der öffentlichen Meinung infolge der Agitation der Presse eine Strömung gegen die Kirche bilde, welche nicht gerechtfertigt wäre. Die Bischöfe hätten sich seit 1889 nach und nach auf den Boden der Republik gestellt, die Kongregationen selbst lebten in Afrika und in China, sowie in Kleinasien im besten Einvernehmen mit der französischen Diplomatie und wenn sich in ihrer Herde einige räubige Schafe befänden, so habe sich der Bischof immer bereit erklärt, die Widerspenstigen auf den rechten Weg zurückzuführen. Abgesehen habe sich die französische Regierung in dieser Hinsicht nicht beschwert. Der Papst habe in den letzten Tagen einen Assumptionisten, welcher die „Croix“ leitete, zu sich geladen, um den Geist dieses Blattes zu mißbilligen. Die französische Regierung könne gegen Mißbräuche vorgehen, ohne allgemeine Maßregeln zu ergreifen, welche auch die Unschuldigen treffen würden. Wenn aber die Regierung sich zu einer Politik fortsetzen lasse, welche die Kirche und die Geistlichkeit belästige, so würde es dem Vatikan schwer werden, die Achtung vor dem französischen Protektorat aufrecht zu erhalten und im Innern Frankreichs würden alle Leidenschaften wieder aufleben, welche nur den Feinden Frankreichs dienen könnten.

Am 2. November 1899 protestierte Delcassé dagegen, daß er sich nie über die Haltung der klerikalen Presse beschwert habe. Er erinnert an mehrere entsprechende Unterredungen mit dem Nuntius Lorenzelli, welche das Gegenteil beweisen. Delcassé fügt hinzu, die Mißbilligung des Papstes gegenüber dieser klerikalen Presse könne nur die Bemühungen der französischen Regierung zur Beruhigung der öffentlichen Meinung unterstützen.

Am 26. Januar 1900 beschwerte sich Delcassé über den Erzbischof von Paris und vier andere Bischöfe, welche den zur Auflösung bestimmten Orden der Assumptionisten öffentlich ihre Sympathie bezeugt hatten. Delcassé erwartete von der Weisheit des Papstes, daß dieser der Disziplin der Bischöfe sofort in ihrem Anfang entgegengetrete.

Am 30. Januar antwortete Rampolla, daß der Papst die Haltung des Erzbischofs mißbilligt habe.

Am 10. November 1900 protestierte der Papst in einer Unterredung mit dem französischen Vizekonsul gegen die französische Politik, welche es ihm unmöglich mache, seine persönliche Politik fortzusetzen.

Delcassé warnt weiterhin den Vatikan, sich durch irgend welche Kundgebung in die Parlamentsdebatte über das Vereinsgesetz einzumischen.

Die späteren Schriftstücke beziehen sich auf die Anwendung des inzwischen von der Kammer angenommenen Vereinsgesetzes gegenüber den Kongregationen. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau führte am 3. September 1901 in einer Note an den Minister des Auswärtigen, Delcassé, aus, daß das Vereinsgesetz ohne rückwirkende Kraft und in möglichst tolerantem Geiste auf die Orden anzuwenden sei, daß er aber in jedem Falle der gesetzgebenden Gewalt allein nach dem Wortlaut des Gesetzes die Entscheidung vorbehalten müsse.

Auf spätere Beschwerden des Nuntius kommt der Ministerpräsident Combes auf diese Note seines Vorgängers zurück. Er bestritt dem Vatikan das Recht einer Intervention, denn das Vereinsgesetz berühre das geistliche Leben der Mönche in keiner Weise. Es regule nur die Beziehungen der Kongregationen zum Außenleben und er warnt den Vatikan vor der Agitation der Bischöfe, welche mit dem Strafgesetz verfolgt werden könnten. Combes schließt seine Note mit den Worten: „Wenn der Heilige Stuhl die Erhaltung des Konfessionswunsches wünscht, was ich noch zu glauben wage, so müßte man fragen, ob dieser Wunsch mit der Haltung der Bischöfe vereinbar ist. Auf diesen Punkt müßte die Aufmerksamkeit des Nuntius besonders gelenkt werden, und ich kann sie nur Ihrer besonderen Fürsorge empfehlen.“

Über die Frage der Ernennung der Bischöfe enthält das Gelübde nichts.

geriet, regte ihn weiter nicht auf, da er den festen Voratz hatte, sich eines Tages durch eine reiche Heirat gründlich zu arrangieren. Einige Mißerfolge in dieser Hinsicht entmutigten ihn nicht; nach seiner felsenfesten Überzeugung bedurfte es von seiner Seite nur eines ernsthaften Anlaufes, um eine bürgerliche Braut mit etlichen Millionen zu gewinnen.

Heute ging ihm die erlittene Abweisung aber doch recht nahe. In acht Wochen war die Hypothek fällig, also keine Zeit mehr zu verlieren. Trotz aller Hin- und Herförmens wollte ihm kein Ausweg befallen, bis er endlich zu dem Entschlusse kam, seine letzte Zuflucht zu einem gewerkschaftlichen Heiratsvermittler zu nehmen. Bis dahin hatte seine Kavaliererei sich noch gestraut, die Hilfe eines solchen Instituts in Anspruch zu nehmen, aber in einem Augenblick, wo das Messer ihm an der Kehle saß und seine Existenz auf dem Spiele stand, konnten solche Kleinlichkeiten Bedenken nicht mehr stich halten.

Schweren Herzens begab er sich noch an demselben Nachmittag in das Bureau eines bekannten jüdischen Agenten, der besonders in den Kreisen der Geburts- und Finanzaristokratie Heiraten vermittelte.

Zufälligerweise hatte das Schachden gerade „eine großartige, eine feine Partie“ für den Herrn Baron auf Lager. Fünfzigtausend Taler Mitgift und beinahe zweimal soviel nach dem Tode des Vaters. Ein sehr angenehmes Äußere, Liebenswürdigkeit und feinste Bildung seien ebenfalls vorhanden; ein kleiner, kaum merkbarer körperlicher Fehler — eine leichte Erhöhung der rechten Schulter — solle ihren anderen Vorzügen gegenüber kaum ins Gewicht fallen.

Nietzmannshausen erklärte sich mit allem einverstanden. In den nächsten Tagen sollte die erste Begegnung stattfinden. Etwas erleichtert von seinen schwersten Sorgen, aber doch innerlich verstört, trat er den Heimweg an. Abends suchte er sein Stammlokal auf und fand dort bereits die alten Bekannten Schönseld und Rauffen. Deuzmann Vater und Sohn an dem gewohnten Tische versammelt.

„Nu, Nietzsche, Sie sehen ja aus wie sieben Meilen saurer Weg“, rief der Affessor ihm entgegen.

Der Baron murmelte eine unverständliche Antwort und ließ sich auf den ihm eifertig vom Neffen hingehobenen Stuhl neben Deuzmann nieder.

Deutsches Reich.

* Rheinbaben über seine Amerikareise. Der „V. L.-A.“ veröffentlicht ein Interview seines New-Yorker Korrespondenten mit dem preussischen Finanzminister v. Rheinbaben, in welchem derselbe das Entgegenkommen dankbar hervorhebt, welches ihm von allen Seiten in den Vereinigten Staaten entgegengebracht wurde. Der Minister sagte u. a. folgendes: Der Gesamteindruck, den ich empfangen habe, ist, daß auf Grund des natürlichen, überall zu Tage tretenden Reichtums des Landes, namentlich an Kohlen und Eisenerzen, in den Vereinigten Staaten sich eine Industrie entwickelt hat, die durch den Massenabfall von überaus großen Dimensionen gerade im eigenen Lande gefördert wird und auf ihrem Vorwärtsschritt nicht rasten wird. Besonders lehrreich und für uns nachahmenswert erscheint mir auf industriellem Gebiete die Spezialisierung und die Verwendung überraschend zelterfahrender Maschinen, welche die Produktionskosten verringern, für die Arbeiter, und damit für das dauernde Gedeihen unserer Industrie. Im ganzen ist haben wie drüben das gleiche Vorwärtstreben zu konstatieren und beide Länder können viel voneinander lernen, so verschiedene Aufgaben sie auch zu lösen haben.

* Wahl-Ausfaltungen in Schlesien. Über die Ausfaltungen in Laurahütte in Schlesien bringt die „Schlesische Zeitung“ folgenden ausführlichen Bericht: „Im Rudwigschen Waghause sollte eine von der Zentrums-partei einberufene Wahlversammlung stattfinden. Zahlreiche radikale Polen und Sozialdemokraten, welche zu der nachmittags in Rattowitz abgehaltenen polnischen Zentrumsversammlung keinen Einlaß fanden, wandten sich nach Laurahütte und besetzten lange vor der festgesetzten Zeit den Saal. Vor dem Saal stand eine taufendköpfige Menge, welche keinen Einlaß mehr finden konnte. Als der Ortspfarrer die Versammlung eröffnen wollte, setzte ein großes Pöhlen und Pfeifen ein. Auf den polnischen Kandidaten Kosant wurden stürmische Hochrufe ausgebracht und gegen die Geistlichkeit heftige Schmährufe ausgestoßen. Der Vorstand war gezwungen, durch eine Hintertür über Gartenzäune in die Pfarrei zu flüchten. Der Saal wurde langsam geräumt. Auf dem Plage vor dem Saal blieb die Menge angesammelt stehen trotz aller Aufforderungen der Polizeibeamten, welche in schonender Weise vorgingen. Die Zahl der Aufrührer wurde immer größer, welche johlend Hochrufe auf Kosant ausbrachten. Als gegen 10 Uhr ein Arbeiter, welcher beleidigende Worte gegen die Beamten anstieß, von diesen verhaftet wurde, suchte die Menge ihn zu befreien, worauf die Polizei blank zog und gegen die Eindringenden voringing. Die Feuerwehr brachte inzwischen zwei bespannte Spritzen heran. Raum hatte sie den Straß auf die Menge gerichtet, als diese sich der Spritzen bemächtigte und auf die Beamten und die Feuerwehrleute losprühlte. Darauf zerschüttete sie die Schläuche, zertrümmerte die Spritzen und fuhr dieselben in einen Hüttenteich. Die Beamten wurden mit Erdrösten bedroht, so daß fast keiner unversehrt blieb. Der Branddirektor wurde zu Boden geworfen und mit Füßen getreten; er liegt krank darnieder. Geführt von 30 bis 40 halbwüchsigen Burken zog dann die auf etwa 8000 Personen angewachsene Menge vor das Hüttengasthaus, wo der Bürgerverein sein Stiftungsfest feierte. Gegen das Haus wurde ein Bombardement eröffnet; kein Fenster blieb ganz. Kinder und Weiber schlepten Vorräte von Steinen heran. Die Aufforderung: „Run zum Pfarrhause“ wurde jubelnd begrüßt. Nachdem sämtliche Scheiben zertrümmert waren, erbrach die Menge das Tor zum hinteren Eingang und schleuderte große Bretter gegen das Haus. Dann drang man ins Innere und demonstrierte alles. Der Pfarrer selbst war in die Kirche geflüchtet. Von der Pfarrei ging es die Hüttensstraße entlang zum Gemeindehaus. Unterwegs wurden sämtliche

Fenster Scheiben der Villa des Kommerzienrats Figner eingeschlagen. Am Hüttenturm stellten sich Beamte der Menge entgegen, ungeachtet des dichten Steinregens. Inzwischen waren noch einige Gendarmen aus Rattowitz eingetroffen. Als die Menge den Toreingang zur Laurahütte zertrümmerte, gebrauchte die Gendarmerie die Schusswaffe. Es folgten hintereinander zehn Schüsse. Einer der Haupttrüffelführer, ein Kesselschmied, wurde getötet, über 30 Personen erhielten Schuß-, Hieb- und Stichwunden. Jetzt ging die Menge langsam auseinander. Aus Deutzen war eine halbe Kompagnie eingetroffen, die aber nicht mehr in Tätigkeit trat. Vorläufig sind erst zwei Haupttäter verhaftet. — Landrat v. Gerlach ordnete gestern früh, nachdem er die Trümmersituation besichtigt hatte, die Schließung sämtlicher Gast- und Schankwirtschaften in Laurahütte an und verbot die für Dienstag anberaumte Zentrumsversammlung, um weiteren Aufruhr vorzubeugen.

* Kommunale Arbeitsnachweiskeiten. Nach der als Beilage zu Nr. 12 des „Ministerialblattes der Handels- und Gewerbeverwaltung“ veröffentlichten Übersicht über die in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweiskeiten nach dem Stande vom 1. Januar d. J. weist die Zahl und Wirksamkeit dieser Stellen gegenüber der letztveröffentlichten Übersicht wiederum eine nicht unbeträchtliche Steigerung auf. Die Zahl der Arbeitsnachweise, von denen eine Reihe schon länger bestehender mit Naturalverpflegungssituationen verbundener Vermittelungsstellen erstmalig in der vorliegenden Übersicht aufgeführt ist, betrug am 1. Januar 1903: 263 gegenüber 222 am 1. Januar 1902 und 204 am 1. Januar 1901. Davon sind 185 kommunale Arbeitsnachweise, neben 78 anderen, mit kommunaler Unterstützung betriebenen Nachweiskeiten. Neubegründet sind unter anderen die Arbeitsnachweise in Memel, Brandenburg, St. Johann und Weichenfels. Vermittelt wurden im abgelaufenen Jahre bei 204 331 Besuchen von Arbeitgebern und 498 624 Besuchen von Arbeitnehmern im ganzen 221 268 Stellen, gegenüber 202 035 Besuchen von Arbeitgebern, 426 279 Besuchen von Arbeitnehmern und 191 847 vermittelten Stellen im Jahre 1901. Die Zahl der vermittelten Stellen, die in den Jahren 1897: 104 307, 1898: 122 120, 1899: 160 643 und 1900: 185 917 betrug, hat sich sonach im Laufe der letzten Jahre ständig in erfreulicher Weise gehoben. Mehr als 10 000 Stellen haben im letzten Jahre vermittelt die Arbeitsnachweise in Berlin (30 534 Stellen), Köln (22 227 Stellen) und Frankfurt a. M. (22 072 Stellen). 10 000 bis 5000 Stellen haben vermittelt die Nachweiskeiten zu Erfurt (9146 Stellen), Posen (8273 Stellen), Wiesbaden (7368 Stellen), Breslau (6291 Stellen), Magdeburg (6239 Stellen), Kiel (5598 Stellen) und Barmen (5172 Stellen).

Die Vorgänge in Serbien.

hd. Genf, 23. Juni. Der König von Serbien ist gestern abend 8 Uhr 40 Min. mittels Sonderzuges abgereist. Eine zahllose Menschenmenge begrüßte den König, welcher lächelnd dankte. Am Bahnhofsperron überreichte ihm Damen Blumensträuße. Der Zug verließ unter Hochrufen auf die Schweiz seitens des Königs, sowie des Gefolges, auf welche die Menge mit Hochrufen wieder antwortete, den Bahnhof.

hd. Berlin, 23. Juni. Aus Belgrad berichtet der „V. L.-A.“: Die Offiziere, welche an der Verschwörung gegen das ermordete Königspaar teilnahmen, beschloffen, alles aus dem Wege zu räumen, was dem neuen König irgendwie Verlegenheiten bereiten könnte. Der Oberst Witschitsch, der bekanntlich einer der Hauptanführer des Anschlages war, erklärte sich bereit, sich zu erschließen, falls dadurch die Sache geklärt werden könnte. Die Regie-

„Wahrhaftig, ganz vergrämt sieht er aus“, fuhr dieser fort. „Unglückliche Liebe, was? Fräulein Maud noch nicht aus dem Sinn geschlagen. Ge?“

Nietzmannshausen zuckte auf. Die Anspielung des Affessors ließ ihm das Bekanntheit seiner mißglückten Werbung wittern. — Sollte Maud bereits geplaudert haben? —

„Bitte sich deutlicher zu äußern. Verstehen Ihre Bemerkung nicht, Herr Affessor“, sagte er hochrot vor Ärger.

„Am Himmel's willen, Sie werden doch den kleinen Scherz nicht übel nehmen, Nietzsche. Es schien mir damals auf unserer Tour nach Gundeles, als ob sie die schöne Amerikanerin ein bißel pouffieren wollten; kann's Ihnen natürlich nicht verdenken, daß Sie sich die Sache inzwischen anders überlegt haben. Aber ärgerlich sind solche Enttäuschungen immerhin — wer hätte auch so was von der Kleinen vorausgesehen?“

Der Baron schüttelte den Kopf: „Weiß nicht, worauf Sie hinaus wollen, Verehrtester.“

Der Affessor lachte bröckelnd auf. „Das weiß doch ganz Berlin, daß unser erhabener Meister — hm, Sie wissen, wen ich meine — Namen nennen ist verbott — ein kleines Techtelmechtel mit dem hübschen Kind eingefädelt hat.“

Nietzmannshausen sehte vor Verwunderung das Bein auf halbem Wege zum Munde wieder nieder. Auch Dr. Rauffen und der Rittmeister horchten erstaunt und bekümmert auf.

„Abscheulicher Matsch!“ sagte Dr. Rauffen verächtlich.

„Matsch!“ schrie Deuzmann jun. „Das ist kein Matsch, meine Herren, sondern erwiesene Tatsache. Daß die beiden Stundenlang solo im Atelier verweilen — Studien halber — hm — dabei braucht man sich natürlich nichts zu denken. Aber wenn sie sich, wie dies vor einigen Abenden geschehen ist, um Mitternacht eine halbe Stunde lang vor den Augen der gesamten Hausbewohner in einem finsternen Salon einschließen — so gehört schon mehr als eine normale Quantität Naivität dazu, in den Beziehungen der beiden zu einander nur platonische Freundschaft zu sehen. — Abgesehen ist Herr Professor Gottburgsen — bardon, der Name entschlüpfte mir — gestern nach dem Süden abgereist und das Fräulein wird in einigen Tagen auch verreisen.“

„Nichtswürdige Verleumdung das Ganze“, murmelte der Rittmeister. „So 'ne schoske Matscherei zu kolportieren — unerhört so was.“

„Nichtswürdige Verleumdung! Schöfner Matsch! — Auf der Stelle nehmen Sie die Beschimpfungen zurück. Herr Rittmeister!“ freischte der Affessor, dessen dünne Züstelstimme bei großer Aufregung immer überquieschte, aufspringend.

„Ich nehme nichts zurück. Nach meiner Ansicht ist es eine bodenlose Gemeinheit, sich zum Sprachrohr solcher infamen Matschereien zu machen.“

„Das ist zu viel — Sie — Sie —“

Sich selbst vergessend, brach der Affessor in eine Flut von Schmähungen aus. Auch der Rittmeister war aufgesprungen. Schlag auf Schlag folgten Rede und Gegenrede. Lauffen trat zu dem alten Deuzmann, der gleichmütig, als ginge ihn die Sache nicht das geringste an, seine Importierte rauchte.

„Ich bitte um Ihre Intervention, Herr Professor“, sagte er hastig. „Es kann Ihnen doch auch unmöglich gleichgültig sein, wenn die Ehre unseres gemeinsamen Freundes, Ihres Herrnkollegen, in dieser Weise angegriffen wird. Das ist doch keine Sache —“

„Mein Sohn ist in seinem Recht“, sagte Deuzmann gelassen. „Die Sache mit dem Einschließen in dem Salon um Mitternacht verhält sich so. Ich habe keine Veranlassung dazwischen zu reden. Mein Sohn kann sich solche Ausbrüche nicht bieten lassen.“

Die lauten Stimmen der Streitenden lockten aus dem anstehenden Raum Neugierige herbei. Mehrere Köpfe erschienen hintereinander unter der zurückgeschlagenen Portiere, und der Anblick der fremden Gesichter brachte Schönseld wenigstens zur Besinnung.

„Sie werden von mir hören, Herr Affessor“, sagte er ruhig, griff nach Mütze und Handschuhen und entfernte sich mit kühlem Gruß gegen Nietzmannshausen und den alten Deuzmann. Dr. Rauffen schloß sich ihm an.

„Sie wollen den Affessor fordern?“ fragte Rauffen, als sie auf der Straße waren.

„Mir bleibt nichts anderes übrig. Ich habe den Burken nie leiden mögen, und werde ihm nun einen Denktzettel für sein laies Mailwerk geben. Was mich besonders aufbrachte, war das passive Verhalten des Alten.“

(Fortsetzung folgt.)

zung hat beschlossen, unmittelbar nach Ankunft des Königs ihm ihre Demission zu unterbreiten. Es ist fraglich, ob König Peter sie im Amte behalten wird. Man spricht von der Möglichkeit eines Beamtenministeriums. Die verlautet, hat der Kriegsminister den König telegraphisch benachrichtigt, daß der durch ihn in Wien erfolgten Beförderung von Offizieren Hindernisse im Wege stehen. — Aus Wien wird berichtet, daß die Deputation der Belgrader Gemeinde und Bürgerschaft, welche den König in Wien erwartet, gestern dort eingetroffen ist. Es befindet sich darunter der Bürgermeister von Belgrad, der Gouverneur der Nationalbank, mehrere Großindustrielle, Grundbesitzer und Bauern. Die Deputation der Kreise erwartet den König in Belgrad.

wh. Belgrad, 23. Juni. Der „Stangra“ zufolge wird der Justizminister dem König als erste Vorlage einen Amnestievoranschlag wegen politischer Vergehen unterbreiten. — In einem aus Offizierskreisen stammenden Artikel in der „Mlada Serbija“ wird das monarchische Prinzip wärmstens in Schutz genommen und ausgeführt, daß die Ereignisse am 11. Juni dadurch verursacht worden seien, daß König Alexander diesem Prinzip wiederholt zuwider handelte.

hd. Berlin, 22. Juni. Nach einem Telegramm der „Nat.-Ztg.“ herrscht in Belgrad bei allem Mitleid für die Schwestern der Königin Draga große Entrüstung über deren unwahre Aussagen in Wien. Die vorgeschundenen 6000 Francs entstammten einem Vorschuß, den Leutnant Lunjowitsch unrechtmäßig dem Kriegsministerium entnommen hatte. Die Absicht, Dragas Schwestern zu ermorden, bestand nicht. Ferner ist unwahr, daß König Alexander bei dem Sturz aus dem Fenster noch gelebt habe. Auch die sonstigen Behauptungen der Schwestern Dragas sind unwahr oder entstell.

wh. Athen, 23. Juni. Der König ordnete 14-tägige Hoftrauer für König Alexander und die Königin Draga an.

wh. Berlin, 23. Juni. Der „B. L.-A.“ berichtet aus Petersburg: Serbische Offiziere wurden in einem hiesigen Vergnügungsorte vom Publikum mit Kartoffeln, Knochen und Brot beworfen, bis sie das Lokal verließen. Überhaupt ist die Entrüstung gegen die Serben hier in der Zunahme begriffen.

hd. Wien, 23. Juni. Ein ausländischer, über die Ereignisse in Serbien genau informierter fremder Diplomat, der Wien passierte, bestätigte, daß die Militärverwundung in Belgrad mit Wiffen Peter Karageorgewitschs und auf Betreiben seiner Agenten erfolgt ist. Sein Wiener Vertrauensmann, Dr. Renadowitsch, habe auch die erste Meldung von der erfolgten Ermordung des Königspaars erhalten.

Ausland.

* Italien. In dem gestern vormittag abgehaltenen Konfiskationsrat ernannte der Papst zu Kardinalen die Erzbischöfe von Köln, Valencia und Salzburg, desgleichen Monsignore Rocelli, Cacciopoli, Tagliani und Ajuti. Ferner wurde Monsignore Copetelli zum Patriarchen von Konstantinopel, sowie Monsignore Doubrava zum Bischof von Königsgrätz ernannt. Auch mehrere andere Bischöfe wurden ernannt. Kardinal Sonniniatelli wurde zum Kammerer ernannt.

* Frankreich. Vorgefunden kam es anlässlich der Prozession in Lambézelles zu einem Zusammenstoß zwischen Antiklerikalen und Katholiken. Es entstand ein ungeheurer Tumult, welcher in ein förmliches Gefecht ausartete. Die Polizei wurde völlig überrumpelt. 15 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Auch in Nantes kam es wegen der seitens der Polizei getroffenen strengen Maßnahmen zu Zu-

sammenstößen und Tumulten, wobei die Polizei einschreiten und mehrere Verhaftungen vornehmen mußte. In Montauban, wo mehrere tausend Personen zur Teilnahme an der Prozession sich eingefunden hatten, verführten Sozialisten die kirchliche Handlung durch Absingen revolutionärer Lieder zu stören. Auch hier kam es zu einem Handgemenge, wobei mehrere Personen verwundet und eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurden. In Angers brachten die Katholiken dem Bürgermeister Ovationen dar, weil dieser trotz des Befehles des Präfekten die Abhaltung der Prozession gestattete.

* Türkei. Die Zensurbehörde gestattete jetzt der Konstantinopeler Presse, den Belgrader Königsmord beim richtigen Namen zu nennen. Bisher durften die Zeitungen nur vom plötzlichen Tode des Königs berichten. Die Verfügung der Zensurbehörde ist so ungewöhnlich, daß man daraus schließen kann, einen wie tiefen Eindruck das Gemetzel in Belgrad auf den Sultan gemacht hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Juni.

— Personal-Nachrichten. Den Herren Stations-Assistenten Jäger und Gräbner ist nicht die silberne, sondern die goldene dänische Verdienstmedaille verliehen worden.

— Auktionshaus. Die Kurverwaltung veranstaltet am Samstag dieser Woche ein großes Carrefest, für das u. a. die Kapelle des 2. Garde-Mannenen-Regiments engagiert ist.

— Auktions-Konbau. Herr Kanzleirat Flindt bittet uns, zur Vervollständigung unseres gestrigen Berichtes über die am Samstagmittag stattgefundene Stadtverordneten-Versammlung noch mitzuteilen, daß er an den Herrn Professor v. Thiersch auch die Frage gerichtet, in welcher Ausdehnung die Vergrößerung des Platzes hinter dem Auktionshaus in Aussicht genommen sei, worauf Herr v. Thiersch erwidert habe, daß diese Vergrößerung in der Ausdehnung von 10 Metern in den Weiser hinein erfolgen solle.

— Neidens-Theater. Heute Dienstag wird die mit türkischem Beifall aufgenommene lustige Johann Strauß'sche Operette „Wiener Blut“ zum drittenmal aufgeführt. Mittwoch ruft „Madame Chery“ alle Freunde und Freundinnen des Humors und Frohsinns zum 12. Male in das Theater. Die Proben für Karl Jellens melodische Operetten-Novität „Der Kellermeister“ werden fleißig fortgesetzt, auch wird vielfachen Wünschen entsprechend dieses beliebten Komponisten Operette „Vogelhändler“ demnächst in Szene geben.

— Zur Stichwahl. Wie wir hören, hat gestern eine Besprechung von Führern der freisinnigen Volkspartei stattgefunden, um über die Stellungnahme bei der Stichwahl zu beraten. Hierbei wurde die Stellung der in die Stichwahl gelangten Kandidaten erörtert. Bezüglich der Handelsverträge soll die Ansicht abgehandelt haben, daß der Kandidat der nationalliberalen-konservativen Partei keinerlei Gewähr biete. In dem Untertanumstreife habe er in monatelanger Agitation die Ideen des Bundes der Landwirte verbreitet. Man müsse hiernach annehmen, daß er ein überzeugter Anhänger des Bundes sei und im gleichen Sinne, wie bei der Wahl-agitation, im Falle seiner Wahl auch im Reichstag wirken werde, also im Geiste der Herren Hahn, Rosche und Lutz, welche bei der Wahl die entschiedenste Ablehnung erfahren hätten. Für seine Stellung in der Politik im allgemeinen sei der hervorsteckendste Punkt der unter seiner Protektion betriebene Antisemitismus, mit welchem er vom Liberalismus weit abgerückt sei. Es kam noch zur Sprache, ob ein Eintreten für den bürgerlichen Kandidaten nicht im Interesse der Stadt Wiesbaden geboten sei. Ein solches Interesse nahm die nationalliberale Partei im Jahre 1901 nicht an, als sie bei der Stichwahl zwischen Dr. Crüger und Dr. Quard im Gegensatz zur konser-

vativen Partei Wahlenthaltung proklamierte und auch im wesentlichen durchführte. Heute könnten nun die Verhältnisse nicht anders liegen als damals. Bei der Erörterung des sozialdemokratischen Kandidaten wurde, abgesehen von der grundsätzlichen Stellung der freisinnigen Volkspartei zu der Sozialdemokratie, namentlich hervorgehoben das gehässige Verhalten der sozialdemokratischen Partei gegenüber der freisinnigen Partei, ihren Kandidaten und ihren Führern. Man einigte sich dahin, zwar nicht so weit zu gehen wie die nationalliberale Partei in 1901 und Wahlenthaltung zu proklamieren, andererseits aber auch keine Weisung an die Parteigenossen zu geben, sondern die Stellungnahme dem Entschlusse eines jeden zu überlassen. — Die Vertrauensmänner der Zentrumspartei im 2. hessischen Wahlkreis haben gestern in einer Versammlung in Elville beschlossen, in der Stichwahl für die Kandidatur Bartling einzutreten. — Die freisinnige Vereinigung faßte den Beschluß, für die Stichwahl keine Wahlparole auszugeben, sondern jedem Parteigenossen zu überlassen, nach eigenem Gutdünken abzustimmen. — Mittwoch, den 24. Juni, finden zwei öffentliche Wählerversammlungen statt: für den nördlichen Stadtteil (ab Emserstraße und Michelsberg) im Konfordia-Saal, Stifftstr. 1, für den südlichen Stadtteil (ab Emserstraße und Michelsberg) in der Friedrichshalle, Mainzerlandstraße. Referenten: Dr. Max Quard und Arbeitersekretär Müller-Mannheim. Auch wird noch ein Reichstags-Abgeordneter erwartet.

o. Öffentliche Wählerversammlung. Die von der sozialdemokratischen Partei auf den gestrigen Abend in den „Concordia-Saal“, Stifftstraße 1, berufene öffentliche Wählerversammlung war sehr zahlreich besucht. Von den angeforderten Rednern war nur der Reichstagskandidat, Herr Gust. Lehmann aus Mannheim, erschienen, der andere, Herr Dr. Frank aus Mannheim, hatte sich telegraphisch entschuldigt, er gebe mit Mittwochabend hier zu sprechen. Herr Lehmann wies zunächst auf die Erfolge der Sozialdemokratie in der Hauptwahl vom 18. Juni hin, welche die höchsten Erwartungen übertroffen hätten. An 3 Millionen Stimmen — genau stehe die Zahl noch nicht fest — seien für die Sozialdemokratie abgegeben worden und dieser Dreimillionenschein werde der herrschenden Klasse noch recht lange in den Ohren klingen. Die Gegner selbst hätten sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Sozialdemokratie mit etwa 90 Mann in den Reichstag einziehen werde. Wenn die übrigen Parteien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie nun einander ansahen, so sei dies nichts Neues, aber in der Mehrzahl der Kreise würden sie wohl nicht einig werden, denn zwischen Zentrum und Nationalliberalen stehe eine ganze Weltanspannung und in der Zollfrage könne auch der Freisinn nicht mit den Nationalliberalen gehen. Und wenn schließlich auch die Parteivorstände Pakte abschließen, so sei es noch die Frage, ob auch die Wähler parieren. Die letzteren seien keine Puppen. Der allgemeine Zug nach links, der sich bei der Hauptwahl bemerkbar gemacht, werde sich auch bei der Stichwahl bemerkbar machen. In drei badischen Kreisen, in denen sich Nationalliberale und Sozialdemokraten gegenüberständen, habe das Zentrum Stimmenthaltung beschlossen, obwohl die Partei es dort in der Hand habe, die Sozialdemokraten aus dem Felde zu schlagen. Sie rechne aber darauf, daß sie in drei anderen Kreisen, wo sie mit den Nationalliberalen ringe, von den Sozialdemokraten unterstützt werde. Hier habe das Zentrum gestern in Elville beschlossen, seinen Wählern anzupfehlen, für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen. In Dortmund hätte dies seiner Zeit zu einer Spaltung der Zentrumspartei geführt und im Rheingau werde wohl ein sehr großer Teil zum letztenmal Zen-

Feuilleton.

Neue Inszenierungskünste für den „Ring“ in der Londoner Oper.

Im Londoner Covent Garden sind besonders für die große Anforderung stehenden Inszenierungen der Wagner-Opern eine Anzahl höchst sinnreicher Maschinen konstruiert worden, die für die Wirkung des Bühnenbildes von großer Bedeutung sind. Sie verdanken, wie in einem interessanten Artikel in „The World's Work“ ausgeführt wird, ihre Entstehung der vereinten Hindigkeit und technischen Geschicklichkeit des Regisseurs Reilston und des Maschinenmeisters Alfred. Die ständig gebrauchten Versenkungen haben sich oft als eine Quelle des Argers erwiesen; früher waren fünf Mann zur Bedienung einer nötig. Alfreds neue Patentversenkung wird dank eines Systems mit Gegengewicht und eines anderen Mechanismus leicht von einem Mann gehandhabt; selbst der darin stehende Sänger könnte sie handhaben. Diese Versenkung steigt und fällt so geräuschlos und glatt wie die großen elektrischen Kräne. Die drei elektrischen Brücken werden zu vielen Zwecken gebraucht, z. B. als Aufzüge zur Beförderung großer Requisiten u. dergl., von den Dekorationsmagazinen im Kellergehöf der Bühne und wieder zurück, wenn die Scene entfernt wird. Sie erheben sich quer über die Bühne von Coullisse zu Coullisse und können um je neun Fuß gehoben und gesenkt werden. Während der Vorstellung werden sie zum Aufbau der Scenen gebraucht, die eine Erhöhung erfordern, statt der Gestelle, sie sparen also Arbeit. Diese Brücken sind wunderbar in Scenen, in denen wie im zweiten Akt der „Walküre“ Stegmann und Siegfriede vom Tal heraufsteigen. Bei Feuerwirkungen hat es sich als zweckdienlich erwiesen, eine Brücke zu senken und die Leute dort ungeschützt vom Publikum mit ihren Pfannen zum roten bengalischen Licht und ihren Pfeifen aufzustellen. Die langen, aus den Pfeifen geblasenen züngelnden Flammen und die roten Dämpfe geben eine realistische und symbolische Illusion von Vögel Feuer. Die am meisten Aufsehen erregende Neuentdeckung der Saison sind aber unfraglich die Schwimmmaschinen. Reilston's neue Erfindung, die von Alfred ausgearbeitet und patentiert worden ist, ist einfach, aber sinnreich. Drei verschiedene Arten Maschinen sind durch die wechselnden Bedingungen der Scenerie

nötig. In der ersten Scene des „Rheingolds“ bestehen die Maschinen aus einer hohen Drahtseile auf besonders bearbeiteten Walzrädern, die die leichtesten Bewegungen der plumpen Maschinen geräuschlos und völlig leicht nach allen Richtungen zu machen gestatten. Der Eisenstab mit einer Art Sattel, auf dem das Rheingoldmädchen etwa 14 Fuß über der Bühne ruht, hat ein Gegengewicht und geht auf und ab in einer Nut, die in den rechten Pfahl geschnitten ist. Eine hübsche Bekleidung aus hellgrünem Chiffon mit zierlichen Gräsern verbirgt während der Vorstellung den arbeitenden Pfahl und geht unbemerkt in die Tiefen des Wassers. Zum ersten Male können die Rheingoldtüchter jetzt „natürlich“ untertauchen und wieder aufsteigen, einander jagen und mit einander scherzen. Früher waren die Bewegungen so beschränkt, daß Wagners Anweisungen nicht genau befolgt werden konnten. Die Bewegungen der Maschine werden von Cherrepitoren beaufsichtigt, von denen jeder mit einem Souffleurbuch versehen ist, und die erforderlichen Falls die Leute dirigieren und die musikalischen Stichworte geben. Nach einigen Proben konnten die Leute ihre Rolle auswendig. Im dritten Akt der „Götterdämmerung“ werden die Rheingoldtüchter auf der Oberfläche statt in den Tiefen des Rheins sichtbar. Diese zweite Maschine besteht aus einer sich drehenden, mit einem Gitter umgebenen Scheibe, auf der die Mädchen knien oder stehen, und der Körper geht durch strahlenförmige Schlitze hindurch in einen Kautschukbeutel, der so gemacht ist, daß er Wasser darstellt. Die Maschine steht auf einer elektrischen Brücke, die nach Bedarf steigt und fällt, so daß die Rheingoldtüchter erscheinen und verschwinden können. Die ganze Maschine kann sich überdies im Kreise drehen, wenn die Mädchen tanzen. Die dritte, in der Schlussscene gebrauchte Maschine steht auch auf einer elektrischen Brücke, und hier sitzen die Rheingoldtüchter auf Eichen, die an starken Kautschukseilen hängen, um ihnen die Elastizität der Bewegung zu geben, wenn sie vorwärts schwimmen und Hagen mit sich in die Tiefe des Wassers ziehen. Damit der Fluß so aussieht, als ob er die Ufer überflutet, gehen die Wasserreihen mit einer wellenförmigen Bewegung an Flaschenzügen auf und ab. Der Walkürenritt war stets ein Anlaß zur Verzweiflung für den Regisseur. Keine Erfindung war befriedigend; aber Reilston hat jetzt die Schwierigkeit gelöst. Man stelle sich ein lebensgroßes und schön modelliertes Pferd vor, das am Rumpf oben auf eine Maschine befestigt ist, die der Drahtseile der Schwimmmaschine ähnelt, aber ohne den

Nutmechanismus; ein Attrappenkrieger wird über den Sattel geschleudert, und „extra ladies“ im Walkürenkostüm reiten mit ihren Rössen von einer hohen Treppe herab; vier Männer ergreifen die Maschine und drehen sie beim Stichwort in der angegebenen Richtung. Wenn die Walküre dem Publikum sichtbar wird, erleuchtet sie ein Blitz, der Lichtschimmer auf ihren Harnisch, Schild und Speer wirft. Diese einfache Erfindung, an die man wunderbarerweise nicht schon lange gedacht hat, setzt die Walküren in den Stand, von verschiedenen Punkten zu kommen, statt daß alle denselben geraden Weg kommen. Die Schlussscene der „Götterdämmerung“ ist ein Meisterwerk. Die Wände sind in verschiedenen Abteilungen auf hölzernen Stützen gemacht; das 20 Zentner wiegende, sehr komplizierte hängende Dach ruht darauf. Die Zusammenfassung ist so sinnreich, daß, wenn ein Hebel an der dem Souffleur gegenüberliegenden Seite in Bewegung gesetzt wird, der Hintergrund in die Coullissen fällt und den übrigen Aufbau mit sich niederzieht. Die Balken und Steine der Wände und des Daches prasseln auf die Bühne und die Säulen fallen zusammen. Die Verwüstung ist natürlich nur anscheinend, denn wenn die Bühne abgeräumt wird, ist kaum etwas beschädigt oder abgesprungen.

Aus Kunst und Leben.

* Das Walküre-Theater war gestern wieder gut besetzt. Der Prozeßhansl von Ludwig Ganghofer und H. Neuert ist ein heiter-ernstes Volksstück, in dem sich Vachen und Weinen so recht gegenseitig im Zaum halten. Wenn's der Andreas Rahndorfer selbst mit seiner ewigen Prozessorerei nicht so verteuert ernst nähme, müßten wir auch über ihn herzlich lachen, denn es gibt wohl im ganzen Dorf keinen, mit dem er nicht vor Gericht schon Handel gehabt hätte. Dabei hat dieser Tropfkopf eine hübsche, sanftmütige Tochter, die Burgl. Aber daß um die der Toni von der Potentissil werden kommt, der sein eigener Sohn ist, macht das Unglück des Hochmütigen vollständig. Nun es an dem Tag ist, hat er nicht mehr den großschreierischen Mut wie bisher. Seinen Feind, den Stiglbauer, zu ärgern, hat er Schutzwald abholzen lassen. Aber das Wesel läßt sich nicht zum Narren halten wie die Menschen. Als die Lawine nun auf der Potentissil Haus stürzt und dem Toni den Tod bringt, ist es aus mit dem Rahndorfer. Er ist plötzlich weich wie Wachs, gibt seine Tochter dem Stiglbauer sohn,

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Preussion: W. Schulte vom Brühl;
für den übrigen redaktionellen Teil: E. Röthardt; für die Anzeigen und
Reklamen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Juni 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Tel. = 0.80; 1 Österr. S. i. G. = 2; 1 fl. 5. Wgrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. schweiz. Wgrg. = 13; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgrg. — Reichsbank-Disconto 1/2 %

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2 %	D. R.-Anl. (abg.)	102.	8 1/2 %	Bg.-M. E.-B. L. C.	102.	4 %	do. XVI u. XVII	103.50	4 %	Oregon u. Calif. I. M.	101.50
8 1/2 %	do. „	102.	4 %	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	97.80	4 %	do. XVIII	102.50	4 %	„ Rail. Nav. Cons.	97.10
8 1/2 %	do. „	91.60	4 %	do. Em. I (abg.)	97.80	8 1/2 %	do. XII u. XIII	97.70	4 %	Pac. of Missouri I. M.	102.30
8 1/2 %	Pr. a. St.-A. (abg.)	101.70	4 %	Homb. E. B. „	102.50	8 1/2 %	do. XV	97.70	4 %	do. cons. I Mtg.	116.80
8 1/2 %	do. „	101.50	4 %	Pfalz. Bx. Mx. Nd. „	100.10	4 %	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4 %	do. Lex. Div. I Mtg.	101.40
8 1/2 %	do. „	91.60	4 %	do. (conv.)	100.10	4 %	do. 15-19, 21-26	100.20	4 %	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.30
8 1/2 %	Bad. St.-A.	104.60	4 %	Allg. D. Kleinb. „	—	4 %	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	4 %	San Fr. u. Nth. P. I. M.	102.50
8 1/2 %	do. (abg.) a. fl.	99.40	4 %	do. Ser. VIII	—	4 %	do. Ser. 81 u. 34	100.20	4 %	South. Pac. S. A. I. M.	102.50
8 1/2 %	Bayr. Abl.-R. „	103.70	4 %	do. „ IX	—	8 1/2 %	do. S. 85, 36 u. 38	102.	4 %	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2 %	do. E. B. Anl. „	91.10	4 %	do. „ Ser. IV-VI	—	8 1/2 %	do. Ser. 40 u. 41	97.30	4 %	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2 %	Hamb. St.-Rente	—	4 %	do. „ VII	—	4 %	do. Ser. 29	97.30	4 %	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.10
8 1/2 %	do. St.-Anl.	—	4 %	Cass. Strassenb.	—	4 %	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.50	4 %	St. Ls. Fr. M. W. Div.	118.
8 1/2 %	Gr. Hess. St.-R.	—	4 %	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	4 %	do. N.-P.	100.70	4 %	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2 %	do. Anl. (v. 99)	—	4 %	do. Ser. II	102.50	4 %	H. H.-B. S. 141-250	101.	4 %	Union P. effe I Mtg.	—
8 1/2 %	do. „	100.80	4 %	S. E. B. G. Darmst.	97.	8 1/2 %	do. 251-340	96.30	4 %	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2 %	do. „	90.20	4 %	Böhm. Ndb. stf. i. G. „	101.50	8 1/2 %	do. 1-45 (abg.)	96.40	4 %	„ Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2 %	Sächsische Rente	90.10	4 %	do. „	103.	8 1/2 %	do. 46-190	98.	4 %	„ (Income-Bds.)	—
8 1/2 %	Würt. A.	101.20	4 %	do. in Gold „	100.50	8 1/2 %	do. 301-310	98.	* Kapital und Zins in Gold + Nur Kapital in Gold.		
8 1/2 %	do. (abg.)	101.20	4 %	do. von 95 Kr.	99.75	4 %	Mein. Hyp.-B. S. II	100.50	Zf. Verschiedene Obligation.		
8 1/2 %	do. „	101.20	4 %	Elisabethst. stf. i. G. „	99.50	4 %	do. Ser. VI	100.	4 %	Bank f. ind. Untn. „	97.50
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. (kleine)	101.60	4 %	do. S. VII unkl. 1906	97.70	4 %	„ orient. Eisenb.	100.20
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. stf. in Gold „	101.60	4 %	do. (abg.)	97.70	4 %	Braueri Binding	102.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „ (kleine)	101.30	4 %	do. unk. b. 1905	100.30	4 %	do. Essigfabr.	99.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 87 i. Stb.	101.30	4 %	M. B. C. A. (i. G.) II	100.	4 %	do. Nicolay Han.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Fr. Jos. B. i. Stb.	100.80	4 %	do. Ser. III	97.	4 %	do. Kempf (abg.)	99.60
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.20	4 %	do. unk. b. 1906	103.	4 %	do. Storch Spey.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Gr. K. B. v. 1902 Kr.	100.10	4 %	Nass. Ldb. Lit. Q.	—	4 %	do. Wergor	99.50
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Kach. O. 89 stf. i. S. 5. fl.	100.	4 %	do. R.	—	4 %	Buderus Eisenw.	100.60
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 89 i. G. „	—	4 %	do. J.	100.20	4 %	Cementf. Karst.	102.30
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 91 i. G. „	98.	4 %	do. F. G. H. K. L.	91.	4 %	Cemw. Heideb.	102.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. stf. i. Stb.	100.	4 %	do. M.	100.90	4 %	Ch. B. A. u. Sodaf.	106.30
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.50	4 %	do. N.	91.	4 %	„ Fb. Grieseh. E.	106.10
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Oest. Lokb. stf. i. G. „	108.50	8 1/2 %	do. O.	102.20	4 %	„ Farb. Höchst	106.60
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. Nwb. stf. i. G. v. 74	108.50	8 1/2 %	Pfalz. Hyp.-Bk.	99.10	4 %	„ Ind. Mannh.	102.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. Lit. stf. i. S. 5. fl.	106.70	4 %	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4 %	Dortm. Union	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „ B.	106.70	4 %	do. (Apr.-Okt.)	—	4 %	Kab.-B. Frkf. a. M.	100.60
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. Sb. (L) stf. i. G. „	95.50	8 1/2 %	do. (Jan.-Juli)	—	4 %	do.	98.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „ 71	66.50	8 1/2 %	do. (Apr.-Okt.)	—	4 %	Eisenb.-Rent.-Bk.	103.20
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. U. S. 78/74 stf. i. G. „	112.50	4 %	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4 %	do.	100.30
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. Br. R. 72 stf. i. G. „	109.50	4 %	do. Ser. III	—	4 %	EL. Alig. G.-Ob. S. 4	103.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. St. R. 83 stf. i. G. „	94.70	4 %	do. Ser. IV	115.	4 %	do. Serie I—III	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. 1-3 E. stf. i. G. Fr.	94.70	4 %	do. „ XVII	101.75	4 %	Bk. f. el. Unt. Zür.	101.30
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 85 stf. i. G. „	93.60	4 %	do. „ XVIII	102.30	4 %	EL. G. f. el. U. Berl.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. 9 Em. stf. i. G. „	93.60	8 1/2 %	do.	96.50	4 %	do. Frankf. a. M.	98.10
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. (Eg. N.) stf. i. G. „	85.70	4 %	Pr. O. B. C. A. G. v. 90	101.	4 %	do. Helios	79.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 95 stf. i. G. „	85.70	4 %	do. von 99	103.20	4 %	do.	76.50
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. 200er stf. i. G. „	55.70	8 1/2 %	do. „ 86, 89, 94	97.50	4 %	do. Ges. Lahm.	98.20
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Prag-Dux. stf. i. G. „	105.	8 1/2 %	do. „ 96	98.	4 %	do. L. u. Kr. Berl.	103.40
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 96 stf. i. G. „	83.60	8 1/2 %	do. „ 1901	103.80	4 %	do. Schuckert	98.90
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. R. Oed. Eb. stf. i. G. „	77.20	8 1/2 %	do. „ 1903	103.80	4 %	do. Siemens u. H.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 91 stf. i. G. „	75.20	8 1/2 %	Pr. C. K.-O. v. 1901	105.40	4 %	do. Cont. Nürnberg	89.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. v. 97 stf. i. G. „	75.20	8 1/2 %	do. von 87 u. 91	100.	4 %	do. Werke Berl.	103.50
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Rudolfb. stf. i. S. 5. fl.	100.50	8 1/2 %	do. „ 96	100.70	4 %	do.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. Salzg. stf. i. G. „	101.70	4 %	Pr. Hp.-A.-B. abg.	93.70	4 %	Kaliw. Ascherw. H.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. 400er stf. i. G. „	101.70	4 %	do. a. 80 % abg.	99.90	4 %	Kib. d. Pr. Pfb.-B.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	Ung. Gal. stf. i. S. 5. fl.	103.10	8 1/2 %	do. a. 80 % abg.	94.20	4 %	Löb. Mühle	105.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	do. abg. Certific.	16.80	4 %	Oestr. Alp. M. i. G.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	Pr. H.-Verz.-A.-G.	100.10	4 %	Palmg. Frkf. a. M.	—
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	„ Pfdb.-B. Hyp. P.	97.	4 %	Rh. Met. Düsseldorf	85.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	„ „	103.30	4 %	Ung. Lok.-E.-B. Kr.	98.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	„ „	100.80	4 %	do. Ser. II	98.20
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	Pr. Ldsch. Centr.	103.	4 %	Ver. D. Oelfabrik.	102.90
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	do. unk. b. 1907	102.60	4 %	„ Ultr. Fw. Levk.	103.70
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	Rhein. Hyp.-B.	100.60	4 %	do.	102.
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	do. unk. b. 1907	102.60	4 %	Westd. J. Sp. u. W.	94.90
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	do. Ser. 69-82	98.40	4 %	Zool. G. Frkf. a. M.	98.60
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	do. Communal	98.50	Zf. Verz. Loose. InProc.		
8 1/2 %	do. „	—	4 %	do. „	—	8 1/2 %	S. B. C. 80/82, 84 u. 43	101.70	4 %	Bad.	

An die deutsche Jugend.

Am Donnerstag, den 25. Juni cr., soll entschieden werden, ob unsere herrliche engere Heimat im Reichstage durch einen nationalen Mann oder einen internationalen Sozialdemokraten vertreten wird. Letzteres darf unter feinen Umständen geschehen.

An uns, die deutsche Jugend, tritt daher die heilige Pflicht heran, dies mit allen Mitteln verhüten zu helfen. Deshalb fordern wir alle Vaterlandsfreunde auf, Mann für Mann ihre Stimme dem Kandidaten Herrn

Kommerzienrat E. Bartling

zu geben.

Der nationalliberale Jugend-Verein
für Wiesbaden und Umgebung.

F 471

Telefon
114 und
663.

J. C. Keiper,

Telefon
114 und
663.

Kirchgasse 52

gegründet 1867,

empfiehlt stets frisch

Kirchgasse 52

gebrannten Kaffee,

rein und kräftig, das Pfd. 80 Pf., 90 Pf. und Mk. 1.—,
feinen Hauskaffee das Pfd. Mk. 1.20 und Mk. 1.40,
fein, feinen Herrschaftskaffee das Pfd. Mk. 1.60, Mk. 1.80 u. Mk. 2.—.

Reelle, leistungsfähige Firma. Bei Abnahme von 9 Pfund und mehr franco Lieferung innerhalb ganz Deutschland. 1554

Plakate: „Wohnung zu vermieten“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag.

Günstige Offerte.

Sämtliche
Jackenkleider

werden das Stück zu dem Preise von
25 Mk. ausverkauft.

Martin Wiegand,
Langgasse 37.

Zu verkaufen eine Portiere, passend für Kissen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

Zwei Bände Wörterbücher (Deutsch-lateinisch u. lateinisch-deutsch, von H. G. Georges) zu verkaufen Willersstraße 5, B.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh.

sind die folgenden:

Adolfstraße:
Krupp, Friedrichstr. 7.

Armenruhstraße:
Hinkelmann, Armenruhstr. 14;
Winkler, Ecke Rathhausstr.

Bahnhofstraße:
Eckert & Co., Inh. G. Clausen,
Bahnhofstr. 15.

Burggasse:
Reichhoffer & Co.,
Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstraße:
Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.

Feldstraße:
Eckert & Co., Inh. G. Clausen,
Bahnhofstr. 15;
Wick, Weiberggasse 21.

Frankfurterstraße:
Fritz, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstraße:
Krupp, Friedrichstr. 7;
Linden & Co., Friedrichstr. 10.

Gartenstraße:
Mahr, Kaiserstr. 63.

Gaugasse:
Eckert & Co., Inh. G. Clausen,
Bahnhofstr. 15;
Wick, Weiberggasse 21.

Heppenheimstraße:
Fritz, Frankfurterstr. 17.

Kaiserstraße:
Mahr, Kaiserstr. 63.

Kirchgasse:
Bendorf, Kirchgasse 18.

Krausgasse:
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Mainzerstraße:
Göhringer, Wiesbadenerstr. 11;
Krämer, Schloßstr. 27;
Linden & Co., Friedrichstr. 10;
Weil, Ecke Rathhausstr.

Neugasse:
Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.

Obergasse:
Krämer, Schloßstr. 27.

Rathausstraße:
Weil, Ecke Mainzerstr.;
Winkler, Rathhausstr. 78.

Rheinstraße:
Kadner, Rheinstr. 10;
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sackgasse:
Bendorf, Kirchgasse 18.

Schloßstraße:
Krämer, Schloßstr. 27.

Schulstraße:
Ludwig (Köln'scher Konsum-Gesell.),
Wiesbadenerstr. 83.

Thelenstraße:
Winkler, Rathhausstr. 78.

Weiberggasse:
Wick, Weiberggasse 21.

Wiesbadenerstraße:
Göhringer, Wiesbadenerstr. 11;
Ludwig (Köln'scher Konsum-Gesell.),
Wiesbadenerstr. 83;
Reichhoffer & Co.,
Wiesbadenerstr. 84.

Das Wiesbadener Tagblatt erscheint 2mal täglich in einer Morgen- u. Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatl. 8 Freibeilagen. Sämtl. Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen auf das Wiesbadener Tagblatt jederzeit entgegen.

Hotel-Restaurant
„Friedrichshof.“
 Heute Dienstag Abend 8 Uhr:
Großes
Militär-Concert,
 ausgeführt von dem Trompeter-Corps des
 Thüringischen Infanterie-Regts. No. 6, unter
 persönlicher Leitung ihres Stadtmusikmeisters
 Herrn Urbach. 1709
 A. Bückemeier.
 Eintritt 10 Pf., hierfür 1 Programm.

Sut erd.
Fahrräder
 billig bei 1672
 Becker, Moritzstraße 2.

Ältestes Installationsgeschäft
 Gegründet 1870.

Nikol. Kölsch



Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.
Wiesbaden
 36. Friedrichstraße 36.

I. Abtheilung.

Gas- u. Wasserleitungen.

Central-Heizungen.

Canalisation.

Closet-Anlagen.

Bade-Einrichtungen.

Badewannen.

Wasch-Toiletten.

Gas-Kronen in Bronze,
 Krystall u. Schmiedeeisen.

Gas-Kochherde.

Gas-Heizöfen.

Gas-Glühlucht.

II. Abtheilung.

Elektrische Lichtanlagen.

Dynamo-Maschinen.

Accumulatoren.

Elektromotoren.

Ventilatoren.

Kraftübertragung.

Telephon-Anlagen.

Blitzableiter.

Elektrische Kronen in
 Bronze und Krystall.

Elektr. Klingelleitungen.

Elektr. Heiz- u. Kochapparate.

Glüh- und Bogenlampen.



Von den meisten Fremden besucht.
 in allen Räumen des Hauses
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
 Telefon 2048.
 Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.
 Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
 Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchsgegenstände.
 Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen,
 Rucksäcke etc.
 Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
 Billige, feste Preise. — Versandt nach allen Pforten der Welt.
 Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.
 E. V.

Unsere Mitglieder laden wir zu der am **Mittwoch, den 24. Juni 1903,**
 Abends 9 Uhr, im Vereinslokal **Friedrichshof** stattfindenden

Haupt-Versammlung

freundlichst ein und bitten, damit die umfangreiche Tagesordnung vollständig erledigt
 werden kann, um **pünktliches** Erscheinen.

Der Vorstand.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstehenden. 2. Kassenbericht. 3. Bericht
 des Verwalters der Stellenvermittlung-Abtheilung. 4. Bericht des Baufondsverwalters.
 5. Bericht der Rechnungsprüfer. 6. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrathes.
 7. Neuwahl des Vorstandes und des Aufsichtsrathes. 8. Voranschlag für 1903/04. 9. Aus-
 schluss eines Mitgliedes. 10. Sommerfest. 11. Sonstiges. F 418

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend,
 Mobiliar, Werthgegenstände und Baargeld gegen

Einbruch-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener**
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
 zu versichern. Die Bedingungen sind liberal und frei von Härten.

Coupon-Police

über
 Mk. 5,000
 „ 10,000
 „ 15,000

für Haushaltungen
 bis zum Werthe von
 Mk. 10,000
 „ 20,000
 „ 30,000

zahlen an
 Jahresprämie
 Mk. 5.—
 „ 10.—
 „ 15.—

Prospecte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der
 Gesellschaft:

Hauptagent **Adolf Pfannkuch**, Friedrichstraße 30.
 Agent **Jul. Lehmann**, Hirschgraben 9.

„Historisches Kostümfest“ — Sonnenberg.

Denjenigen Firmen: Gebr. Wagemann, B. Rosenstein, Aug.
 Engel, Simon & Cie., Klett & Cie., Gebr. Simon, Chr. Limbarth,
 J. Rapp, W. Nikodemus, Michaelis, A. Meyer, Stengel-Sonnenberg,
 O. H. Schultz-Müdesheim, Burgeff & Co.-Hochheim, Söhnlein & Co.-
 Schierstein, Kupferberg & Co.-Mainz, Ewald & Co.-Müdesheim, Math.
 Müller-Elville, Gebr. Feist-Frankfurt, Dr. Missmahl, Kurhaus Thmanns-
 hausen, welche sich bei unserem Fest durch Schenkungen in so überaus liebenswürdiger
 Weise betheiligten, sagen wir hierdurch unseren besten Dank.

Das Comité.

Modes.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche garnirten, sowie ungarnirten

Damen- und Kinder-Hüte,

darunter elegante Modelle,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Helene Stoltzenberg,

Ecke Rheinstraße. Moritzstraße 1. Ecke Rheinstraße. 1687

48 Langgasse. Günstige Gelegenheit! Langgasse 48.

Neuer Ausverkauf meines Uhren- und Goldwaaren-Lagers. Nur kurze Zeit!

10 % Rabatt.

Anfang August Verlegung des Geschäfts nach meinem Hause **Debergasse 20.** 1598
 Hochachtungsvoll **Franz Kämpfe.**

Trinkkur

der

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,

Biebricherstrasse 45.

Zu jeder Tageszeit Ausschank frisch gemolkener, sowie sterilisirter **Kur-**
milch. Ferner täglich **Dickmilch.** 1562

Angenehmer Aufenthalt in schattigem Garten und geschützter Halle.

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,

unter Controle des ärztl. Vereins,

Inh.: **F. Bott.**

Bügelstähle

geschm., kauft man am billigsten. 1588
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.



Gas-Kochapparate,

vollständig emailirt,

in dauerhafter u. eleganter Ausführung
 zu sehr billigen Preisen. 1593

Maschinenfabrik Wiesbaden,

Ges. m. b. H.

Stadtbüreau:

Friedrichstraße 12.

Trink-Gier

täglich zu haben.

Naß. Geflügelzucht,

Arndtstraße 3, Part. rechts.

M. Bentz, Telefon 841.
WIESBADEN.
 Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
 garantirt guter Sitz. 1622
M. Bentz,
 Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Breito-Räder,

erfolgreichste Fabrikat, feiner solider Bau,
 mit einjähriger Garantie.
 La Tourenräder, Glodenlager . . . 125 u. 185 Pf.
 fte. Straßenrenner, Glodenlager . . . 145 „
 fte. Tourenräder, doppelt Glodenlager 155 „
 mit Morrow-Freilauf per Rad 20 Pf. mehr.
Pneumatik mit Garantie.
 Laufdecken „Gloria“ 5.50 Pf., Luftschläuche 4.— Pf.
 Laufdecken Gloria Ia 6.50 „ Luftschläuche 4.50 „
 Laufdecken „Royal“ 7.50 „ Luftschläuche 4.50 „
 Laufdecken Ia Hutchinson 8.50 Pf., Luftschl. 5.50 Pf.
Fritz Schmidt, Wiesbaden, Wörthstr. 16.
 Eigene Reparatur-Werkstätte.

Gas-Lüster und
Zuglampen,

Carl Albus, Mühlengasse 7, II. Stock.
 Lager in Belenchtungs-Artikeln.
 Gas-Koch-Apparate und Gas-Heizöfen.
 nur ganz
 moderne Sachen
 in reicher Auswahl
 zu billigen Preisen.



Petroleumkocher
 von Pf. 1.50 an,
Spirituskocher
 von Pf. 0.50 an
 empfiehlt 1258
Franz Flössner,
 Wellritzstr. 6.

Pr. Pfd. Sommer- pr. Pfd.
 12 Pf. Malta-Kartoffeln, 12 Pf.
 hochfeine Matjes-Heringe
 empfiehlt 1632
P. Enders,
 Michelsberg 32.